

eingehende Untersuchung der Modalitäten der Kommunikation zwischen den Eliten und dem Herrscher. Nach einem allgemeinen, dem Gesamtreich gewidmeten Teil zu den Kommunikationsmitteln, zur Verwaltung mittels Versammlungen, Boten und (Rund-)Schreiben und zu den hierarchischen Beziehungen innerhalb der führenden Elite wird in einem zweiten Teil das Königreich Aquitanien näher untersucht. Die fehlende bzw. nur sehr sporadisch nachweisbare Aktivität des Königs von Aquitanien gilt dem Vf. als Nachweis dafür, dass die Verwaltung auf Kontakten zwischen der zentralen Macht – d. h. dem Kaiser – und der Lokalebene beruht. Der Grund für die Krise der 830er Jahre sei die Behinderung der Kommunikation durch die Königsboten und sonstigen Amtsträger gewesen, wobei unter Kommunikation der Zugang zum Herrscher zu verstehen sei, wofür der Vf. den verwirrenden Ausdruck der „élites non-communicantes“ (d. h. Leute, die nicht in unmittelbarem Kontakt zum Herrscher stehen) benutzt. Das Buch legt den Schwerpunkt auf die Kaiserjahre Karls des Großen und die Regierungszeit Ludwigs des Frommen. Weiterführende Analysen auch der Regierungszeit Pippins III. oder Karls des Kahlen erweitern gelegentlich den Blick. Grundsätzlich hätte das 8. Jh. stärker einbezogen werden sollen. Spielt das Kaisertum in der vom Vf. behandelten Thematik wirklich eine entscheidende Rolle? Tatsächlich ist Karl als Kaiser in Aachen weniger mobil als als König während der Sachsenkriege. Es hätte sich gelohnt, die Frage nach den Kontakten der aquitanischen Eliten zum Herrscher in der 2. Hälfte des 8. Jh. zu erforschen: Zwar war Karl damals kein immobil Herrscher (siehe den Begriff des „empereur immobile“), aber trotzdem war er „abwesend“ (siehe das Kapitel zur „omniprésence d’un empereur absent“). Der Vf. macht glaubhaft, dass Anordnungen im Königreich Aquitanien in spezieller Art umgesetzt wurden. Er zeigt auf überzeugende Weise, wie die Unterlagen eines Missus in Bezug auf für ihn relevante Kapitularien zusammengestellt werden konnten (S. 298 ff.). Es finden sich in dieser Arbeit viele zutreffende Beobachtungen, aber auch einige Postulate oder Äußerungen, die nicht überzeugen. So ist beispielsweise die von Agobard beklagte *murmuratio* kein Gerücht, sondern ein Protest (S. 97). Und ob die *Formulae imperiales* dem Gesamturkundenkorpus vorzuziehen sind, ist fraglich. Die Hierarchie, die aus der *Admonitio generalis* hervorgeht, wird als Ergebnis einer Entscheidung Karls des Großen dargestellt (S. 209: „la géographie devient objet de la pensée hiérarchique“), ohne dass erwähnt wird, dass dieses Kapitular hauptsächlich eine Kanonensammlung viel älterer Konzilienbeschlüsse ist. Die Annahme, Pippin III. sei den aquitanischen Eliten entgegengekommen, ist überraschend (S. 419: „Pépin III était venu à la rencontre des hommes du Sud-Ouest“): Dem Frankenkönig ging es in erster Linie darum, das Land zu erobern! Karl der Große hat in Sachsen und Italien kaum anders gehandelt. Das Buch wird stark von Theorien der heutigen Sozialforschung beeinflusst; dabei ist, was beispielsweise die Paradigmenwechsel betrifft, Vorsicht geboten: So ist der Brief nicht erst seit den Untersuchungen von McLuhan auch als Ersatz der Präsenz von Briefschreiber und -empfänger anzusehen (S. 177: „nouvelle définition ontologique de la lettre“): Keine Geringeren als Cicero und Adalbertus Samaritanus sind schon dieser Meinung